

# Die Mär von den Besten – Kurzfassung

und

## Globale Kartelle als Kulturvernichter

Peter Wolff

[www.wolff.ch](http://www.wolff.ch)

21. Januar 2010

### 1 Vorbemerkungen

Da der eigentliche Aufsatz für die meisten allfälligen Leser wohl viel zu lange geraten ist, stelle ich hier noch eine Kurzfassung mit einigen der meiner Meinung nach wichtigsten Punkte ins Netz:

### 2 Zur Globalisierung bzw. Anglisierung

Schon im alten Rom bedeutete die damalige Globalisierung bzw. Romanisierung bekanntlich das Ende innovativer Wissenschaft, die auf Vielfalt angewiesen ist, während die Technik noch einige vor allem quantitative – aber eben nicht grundlegende – Fortschritte machte.

Das sollte wieder anders werden, denn die Wissenschaft braucht Vielfalt und nicht Monopole – sprich Einfachheit – die bei normalen Firmen längst als kriminelle Zusammenschlüsse geahndet würden, obwohl es sich bei den Wissenschaftskartellen letztlich auch um nichts anderes als gewöhnliche „Mafiafirmen“ handelt, die öffentliche Gelder unter den Mitgliedern der „ehrenwerten“ Familie(n) verteilen. Ein zentrales Instrument zur Monopoldurchsetzung (Sprach-, Wahrheits- und Geldverteilungsdiktat) sind die sogenannten wissenschaftlich anerkannten Zeitschriften: Dort veröffentlichte Artikel sind so etwas wie Gutscheine, die ab einer gewissen Zahl zu Fördergeldbezug oder gar zu Professuren berechtigen.

Und dann das Problem der Mitläufer, des Herdentriebs: Ein Grossteil der Menschen ist letztlich aus verschiedenen Gründen weder in der Lage noch Willens Verantwortung zu tragen. Ohne diese Leute hätte es weder ein Naziregime gegeben noch würde es heute diese globale Anglisierung und systematische Kulturzerstörung geben. Die Naturwissenschaftler, insbesondere die staatlich besoldeten, in der Forschung tätigen Physiker haben dabei eine Vorreiterrolle gespielt und spielen sie voller Stolz noch immer.

Es gibt kaum einen Bereich, der mehr zur Kulturvernichtung beiträgt als Lehre und Forschung an unseren Universitäten und Hochschulen. In den Naturwissenschaften – aber teilweise auch schon in den Geisteswissenschaften – gibt es heute ein faktisch weltweites rassistisch/faschistisches Sprachdiktat.

Wer glauben sollte, dass diese Internationalisierung der Wissenschaft nütze, täuscht sich gewaltig: Gerade die Grundlagenforschung ist dringend auf echte Konkurrenz angewiesen.

### 3 Die Mär von „den Besten“

Ich kenne kaum ein verlogeneres Märchen als das von den besten Bewerbern und was sonst noch immer: Klar, (namentlich) konkretisieren könnte ich das – bei der ETH – nur bezüglich meiner damaligen etwas näheren Umgebung. Obwohl das sehr lange her ist, tue ich das aber nicht, ...

Das A und O darf meines Erachtens eben nicht die Suche nach den besten Leuten sein – die Friedhöfe sind voll von „besten“ Leuten, die zu Recht niemand mehr kennt – sondern die Suche nach neuen, interessanten und originellen Ansätzen. Das heisst aber, dass die Strukturen so zu ändern sind, dass neue Ansätze überhaupt wieder eine Chance erhalten; ohne äusseren Zwang – mindestens Druck – wird das aber halt nicht geschehen.

Leuten, die mehr über die reale Situation im Wissenschaftsbetrieb erfahren möchten, empfehle ich folgende Lektüre.

### 4 Was kann/sollte man tun?

Es ist von entscheidender Bedeutung für ein Land möglichst viele eigene Leute, die auch zum eigenen Land und zu den eigenen Werten stehen, gut auszubilden; das gilt nicht zuletzt für Doktoranden/Assistenten, und das entspricht letztlich auch dem Auftrag der Steuerzahler.

Der heutige hohe Prozentsatz von Ausländern an unsern Universitäten und Hochschulen ist ganz grundsätzlich nicht ohne schwere Diskriminierung der Einheimischen und/oder der Vernichtung der lokalen Kulturen verkraftbar: Das sind eben Zustände wie in einem besetzten Land!

Ich zitiere Bernd Roeck aus dem NZZ-Artikel “Die Schweiz macht ein gutes Geschäft“:

Das grosse Problem ist jedoch, dass es einen gemeinsamen schweizerisch-deutschen Arbeitsmarkt gibt. Wenn Sie bedenken, dass es 80 Millionen Deutsche und 8 Millionen Schweizer gibt, dann sind 43 Prozent Schweizer unter den Professoren an der Universität Zürich sogar sehr viel.

Dazu kann man nur sagen: Es ist höchste Zeit – vielleicht leider auch schon zu spät – wieder die Kontrolle über unsere Grenzen zu übernehmen; wer das nicht will, verscherbelt die Schweiz ganz im Sinne Gaddafis an unsere Nachbarländer.

Ansonsten: Wir brauchen in der Forschung keine zusätzliche Förderung von Schweizern; es genügt sie endlich nicht mehr zu diskriminieren!

Zum Abschluss noch ein besonders krasses Beispiel: Selbst am Institut für Denkmalpflege an der ETH hat man eine Deutsche samt deutschen Assistenten eingestellt; das kann man nur noch als kriminell bezeichnen. Die betroffenen Schweizer können sich nicht dazu äussern, da sie sonst mit schweren persönlichen Nachteilen rechnen müssten; der Staat – die linke Nomenklatura von Linksgünen bis zum 68-er Freisinn, deren Ziel offensichtlich die Zerstörung der Schweiz ist – hat sie fest im Griff, da es auf diesem Sektor praktisch nur Staatsstellen gibt.